

der dabei aufgezählten Stelle 7, 1–23 im Mk-Kapitel (60–81) wird für V. 14–23 eingeräumt (75 f.), dass hier grundsätzlich das ganze System ritueller Speisevorschriften verworfen wird. Die gleich hinzugefügten Gründe für einen »Irrtum« des Evangelisten hinsichtlich der Auffassung des irdischen Jesus sind fraglos evident. Müsste man jedoch nicht – jedenfalls in der gegenwärtigen (noch unzureichenden) Vorbereitung christlicher Theologie für den Dialog – zuerst solche Stolpersteine aus dem Weg räumen, bevor man Jesus und die Urkirche »im Judentum zu Haus« sein lässt (so die Überschrift zum ersten Kapitel)? Damit hängt der andere Einwand zusammen. Die Haltung des Paulus und der Synoptiker zum damaligen Judentum und zu Israel als theologischer Grösse wird regelmässig erst beschönigt, bevor die übleren Passagen zu Wort kommen. So sind sie leichter aufzufangen. Doch wiederum: Eine solche Sicht mag vielleicht nach einigen Generationen echten Dialogs möglich werden; heute wird sie der lebendigen Wirkungsgeschichte jener Antijudaismen nicht gerecht. Darum geht es freilich auch dem Autor. Er hat sich bloss durch sein Bemühen, den pointierten Auffassungen M. Grants und besonders R. Ruethers die Spitze zu nehmen, bisweilen zu weit fortzureissen lassen, nämlich den jüdischen Charakter der besprochenen Schriften und Aussagen bzw. die Verankerung der Verfasser im Judentum – koste, was es wolle – festzuhalten. So nähert er sich etwa bei Paulus der Linie K. Stendahl, wie sich bereits in der Kapitelüberschrift zeigt »Unterwegs zur Einheit«, obwohl er sehr wohl weiss, dass »der Paulus von Gal 3« – und anderer Stellen – »nicht identisch mit dem Paulus von Röm 9–11« ist (150). Oder: Mit 21, 43 wolle Mt die Kirche weder jetzt noch in der nahe (!) erwarteten Endzeit an Israels Stelle setzen (90 f.; vgl. 144). Doch im Abschnitt über die »Blindheit« des Mt (94 f.) muss dann zu 8, 10–12 ein Abweichen von dieser Auffassung gesehen werden. Und ein letztes Beispiel: In 14, 24 soll Lukas die Möglichkeit gerade offenhalten, dass nicht an Jesus glaubende Juden am endzeitlichen Freudenmahl teilnehmen, obwohl der Satz »zunächst genau das Gegenteil zu tun scheint« (110 f.). Er scheint nicht nur!

Von diesen Vorbehalten abgesehen, enthält das Buch eine Fülle von Gedanken, die das Bemühen verraten und nachhaltig anregen, aus den eingefahrenen Geleisen antijüdischer Interpretationen neutestamentlicher Schriften herauszukommen – ein Unterfangen, das durch die historisch-kritische Methode zwar bisher kaum angepackt, aber doch ermöglicht worden und, wie das Buch erweist, voller Aussicht auf Erfolg ist. Die damit geforderten Konsequenzen für die Dialogbefähigung auf christlicher Seite werden im Schlusskapitel »Israel im Zentrum der Kirche« (137–157) zusammengefasst deutlich gemacht. Sie ergeben sich aus der Einsicht in die historische Bedingtheit der im NT feststellbaren Haltungen zu Juden und Judentum, die grundsätzlich durch die »eschatologische« Einstellung geprägt sind (148–150). Jedoch: »Wenn die meisten Juden des ersten Jahrhunderts gegenüber Jesu Messianität blind waren, so waren die meisten Christen des ersten Jahrhunderts gegenüber Gottes Zeittafel ebenso blind« (151). Deshalb hat etwa auch Paulus weder »die Verwandlung des Lebens in Christus in eine getrennte Religion, genannt Christentum« noch »die periodische Verfolgung von Juden durch Mitglieder dieser Religion« noch den Holocaust vorhergesehen. Diese begrenzte Sicht muss also für ein angemessenes Verständnis des NT jeweils mitberücksichtigt werden. Auf der andern Seite muss die Lebendigkeit und Lebensfähigkeit des Judentums uns Christen für solche Aussagen im NT die Augen öffnen, die auf »Gottes alte Verheissungen und Gottes beunruhigende Vorliebe für neue Wege, sie zu erfüllen«, das Gewicht legen

(151 f.). »Nur so können wir angemessene Kriterien für Autoritätsstufen innerhalb des Neuen Testaments und innerhalb jedes seiner einzelnen Verfasser entwickeln« (152). Das vorliegende Buch gibt die Tragfähigkeit solcher (in ihm vorausgesetzter) Kriterien zu erkennen. Die abschliessenden praktischen Hinweise und Forderungen erhalten dadurch den nötigen Rückhalt von der Sache her: Indem der Autor uns Christen dazu verhilft, antijüdische Brillen beim Lesen des NT abzulegen, können wir es besser in den Dialog mit Juden einbringen.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

HEINZ-JÜRGEN LOTH / MICHAEL MILDENBERGER / UDO TWORUSCHKA: Christentum im Spiegel der Weltreligionen. Kritische Texte und Kommentare. Eine Publikation der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Stuttgart 1978. Quell Verlag. 374 Seiten.

Kommunikation und Mobilität haben überall auf der Welt dazu geführt, dass Menschen und Gemeinschaften verschiedener Religionen zusammenleben. Christen und Kirchen stehen heute vor einer neuen Begegnung mit den anderen Religionen.

Bisher war man es meist gewohnt, vom Christentum aus die anderen Weltreligionen zu beurteilen. Dieses Buch ermöglicht die entgegengesetzte Blickrichtung und fragt: Wie sehen die anderen das Christentum? Wie haben sie es erlebt? Was denken sie vom Glauben der Christen?

Aus dem Kreis der Weltreligionen wurden für diesen Band kritische Stimmen gesammelt. Die Texte – die meisten wurden zum erstenmal ins Deutsche übersetzt – wurden von Theologen und Religionswissenschaftlern kritisch und selbstkritisch kommentiert.

Das Buch zitiert Texte von Vertretern des Hinduismus, Buddhismus, der neuen Religionen Japans, des Judentums und Islams. Das Buch, das mit einem Überblick »zur religiösen Weltlage« eingeleitet wird, ist in neun Themenkreise gegliedert: 1. Fremder Glaube – verfremdeter Glaube, 2. Jesus – vergöttlichter Mensch oder menschliche Gottheit, 3. Karfreitagsreligion, 4. »Meine Schuld, meine Schuld, meine grosse Schuld«, 5. Der ganze Mensch – wider die christliche Leibfeindlichkeit, 6. Die Kirche und ihre Mission, 7. Die säkularisierte Welt, 8. »Macht euch die Erde untertan!«, 9. Auf dem Weg zum Dialog.

Die Themenkreise und Stellungnahmen werden abschliessend von Pfarrer Michael Miltenberger, dem Referenten in der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart, zusammengefasst (S. 321 ff.).

Das Buch wird beschlossen mit einem Register über die Bibelstellen und einem Sach- und Namenregister. Es ist ein Buch, das den Leser gleichsam von aussen her an das Christentum heranführt und ihn auffordert, über den eigenen Kirchturm hinwegzublicken. »Die in diesem Band gesammelten Stimmen, von Juden und Muslimen, Hindus und Buddhisten zum Christentum verlangen einiges vom christlichen Leser. Vor allem die Fähigkeit zu hören und die Bereitschaft, über das Gehörte nachzudenken. Es sind kritische Stimmen. Manchmal erscheint die Kritik übersteigert, einseitig, sogar verzerrend in ihrer pointierten Schärfe...«

Die Herausgeber »wollten in erster Linie ein Buch für christliche Leser machen. Sicher nicht ein bequemes und beruhigendes, sondern eines, das herausfordert, ja provoziert.«

Hansjörg Rasch, Freiburg i. Br.

RUDOLF SCHNACKENBURG (Hrsg.): Zukunft. Zur Eschatologie bei Juden und Christen (Schriften der Kath. Akademie in Bayern, 98). Düsseldorf 1980. 128 Seiten.